

## 7. Der Vesuv in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Von Herrn G. DE LORENZO in Neapel.

Heute ist die Anschauung allgemein angenommen, dass dem grossen Vesuvausbruch von 1631 eine Periode fast absoluter Ruhe oder doch nur leichter solfatarer Activität voranging und der gewöhnlichen Annahme nach ein Jahrhundert oder länger dauerte, ja nach der Meinung derjenigen, welche die durch AMBROSIO LEONE DA NOLA beschriebene explosive Eruption von 1500 bezweifeln und den letzten unbestreitbaren Ausbruch bis in's Jahr 1139 zurückverlegen, eine Dauer von ungefähr fünf Jahrhunderten hatte. ARCHANGELO SCACCHI giebt in seiner Geschichte der Vesuvausbrüche, welche ROTH in sein Werk „Der Vesuv“ aufgenommen hat, sowie in seiner Abhandlung: „Della lava vesuviana dell' anno 1631“<sup>1)</sup>, an „che da gran tempo prima del 1631 il Vesuvio era rimasto in perfetto riposo tanto da far credere che fosse divenuto un volcano estinto. Dappoiche, ritenendo per vera l'eruzione di sabbia ricordata da AMBROSIO LEONE verso la fine del decimo quinto secolo, che altri mettono in dubbio, pare assicurato che tale eruzione ha potuto avvenire nelle basse falde del monte, e che l'ultima eruzione del cratere risale per lo meno all' anno 1139. Per relazioni di coloro che visitarono il cratere dal 1582 al 1619 (fu visitato nel 1582 dal PIGNIO, vedi SCOTO, Itinerario d' Italia, Venezia 1610; nel 1612 dal BRACCINI, vedi BRACCINI, Dell' incendio fattosi nel Vesuvio etc., Napoli 1632; e nel 1619 dal medico MAGLIOCCO e dal SALIMBENI, vedi CARAFA, De novissima Vesuvii conflagratione etc., Napoli 1632) sappiamo ch'esso era in forma di profonda voragine nell' interno ricoperta di querce, elci, orni ed altre piante silvestri; e ciò basta per assicurarci che da più secoli esso era stato in riposo.“ Während die erwähnten Schriftsteller in der Beschreibung der blühenden Vegetation des inneren Theiles des Kraters übereinstimmen, widersprechen einige von

<sup>1)</sup> Mem. di mat. e fis. della Soc. ital. delle scienze, (3), IV, No. 8, Napoli 1882, p. 1.

ihnen einander in ihren Berichten über den Zustand des Kratergrundes: so sagt MAGLIOCCO, er habe dort drei kleine Becken gesehen, eines mit stark gesalzenem, eines mit heissem, unschmackhaftem Wasser und ein drittes mit lauem Wasser von bitterem und scharfem Geschmacke, während SALIMBENI, der im selben Jahre dort war, nichts als verbrannte Gesteine gesehen hatte. Diese Widersprüche geben zu Bedenken Anlass, die noch durch die vage und theilweise übertriebene Beschreibung BRACCINI's verstärkt werden. Er beschreibt in der That den üppigen Wald an den inneren Wänden des Kraters bis zum Grunde „quasi un miglio a perpendicolo“ unter dem Rande, obwohl er „nè tempo nè fantasia di calar punto per la caverna al basso“ hatte, kaum soviel um zu bemerken „che era profonda, che da alcune parti di lei usciva un poco di fumo“. Andererseits lässt sich auch nicht gar leicht dieses herrliche Waldesgrün des Inneren mit der Kahlheit des äusseren Theiles des Kegels in Einklang bringen; dieser war, wie aus Zeichnungen jener Zeit sowie aus der Beschreibung desselben BRACCINI hervorgeht „quasi per tutto sterile e scoscesa, avvegnaçche pur vi fussero certi piccoli arbori e ginestre.“ Welche Ursachen hätten es wohl vermocht, zu gleicher Zeit so grosse Fruchtbarkeit im Innern und so vollkommene Sterilität am äusseren Theile des vulkanischen Kegels hervorzubringen? Ferner, nicht nur BRACCINI, sondern auch die Uebrigen erwähnen die Fumarolen des Kraters, welche bereits ein halbes Jahrhundert vor der Eruption von 1631 PIGHIO gesehen hatte, der sie folgendermaassen erwähnt: „memini tamen me in cacumine circum craterem plura vidisse spiracula calorem continuum exhalantia“, womit er also die gleichen späteren Beobachtungen der Anderen anticipirt. Uebrigens beweisen diese Fumarolen nichts gegen das Vorhandensein der Pflanzen, denn auch heute sehen wir den Boden und die Abhänge der Solfatara mit dichtem Gesträuch und Gras bedeckt. Aber auch zugegeben, dass der Krater des Vesuvus 20, 30 oder 50 Jahre vor der Eruption von 1631 in fast absoluter Ruhe gewesen sei, muss man deshalb diesen Zustand für die ganze Zeit bis zum Jahre 1500, oder noch weiter zurück, bis 1139 annehmen, wie einige wollen? Der Erste, welcher Zweifel daran geäussert hat, ist H. T. JOHNSTON-LAVIS gewesen, der ein ganz anderes Bild von der Thätigkeit des Vesuvus während der Zeit von 1036 — 1631 entrollt<sup>1)</sup>. Zu

<sup>1)</sup> All the eruptions, 1036 — 1038, 1049, 1138 — 1139, 1306, 1506, 1568, from what we know of them, seem to have been semi — or non — paroxysmal in type. It appears that, with the exception of one or two, no lava is mentioned as being derived from them. This hardly excludes the overflow of lava; and we must rather regard it

gleichem Zwecke halten wir es nun für angezeigt, das Zeugniß eines grossen Mannes beizubringen, welches, wie kurz und flüchtig es auch sein möge, doch einiges Licht auf den Zustand des Vesuv's beim Beginn der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts zu werfen vermag.

Im ersten Capitel des dritten Buches seiner Dichtung *De Immenso et Innumerabilibus* beschreibt GIORDANO BRUNO, um zu beweisen, dass das Endliche eine reine Sinnestäuschung und dass hingegen das Unendliche das wahre Wesen sei, in anschaulicher Weise den verschiedenen Eindruck, welchen dasselbe Object auf den unbefangenen und unerfahrenen Geist eines Kindes und auf den gereiften und erfahrenen eines Mannes macht. Er stellt sich vor, wie ein Kind in der wunderbaren Welt des Waldes und der Blumen, womit der Monte Cicala bei Nola umgeben und bedeckt ist, herumstreift, und malt uns aus, wie derselbe Berg, nachdem er der zarten Hand des Kindes die duftende Traube mit rauher väterlicher Hand gereicht hat, nach Süden auf den fernen Vesuv zeigt und ihm erzählt, dass dieser ebenso reich und ihm gegenüber ebenso freigebig mit Geschenken sein werde, so dass es vorziehen wird, lieber dort zu bleiben als zum heimathlichen Hügel zurückzukehren. Aber das Kind glaubt dem Berge seiner Heimath nicht und traut seinen Sinnen, welche es täuschen.

„ . . . . . Vitreis tunc versus ocellis,  
 Prospectans formam informem, relegensque figuram  
 Furvi dumtaxat cumuli: dorso ille repando,  
 Dixi, ille incurvus dentato tergore, coelum  
 Contiguum findens? toto discrimine mundi  
 Hinc abstans, fumo turpisque umbrante, nec ullis  
 Muneribus pollens, nec enim sunt poma nec uvae,  
 Nec dulces illi ficus: caret arbore et hortis,  
 Obscurus, tetricus, tristis, trux, vilis, avarus.“

Der Rest der wunderbar schönen Beschreibung und die Enttäuschung des Kindes, wenn es dann findet, dass die Abhänge des Vesuv's nicht weniger reich als diejenigen des Monte Cicala und das Korollarium, welches daraus abzuleiten ist, hat nichts mit gegenwärtigem Argument zu thun: hier beschränke ich mich darauf, die Aufmerksamkeit auf die allgemeine Beschreibung des

---

as finding its way into the atrio, and filling up the space around the base of the cone of eruption within the great crater-wall. At the same time the cone of eruption increased, and was raised by the direct deposition of new ejectamenta upon its outer surface, or was from time to time gutted, having its interior broken up to form a crater, the materials being spread over its slopes.“ The geology of Monte Somma and Vesuvius. Quart. Journ. geol. soc., London 1884.

Vesuvus und auf eine Einzelheit daraus zu lenken. Die Beschreibung: „*dorso ille repando, ille incurvus dentato tergore*“ erinnert an das VIRGIL'sche „*vicina Vesaevo ora jugo*“ und stimmt auf's Genaueste mit der Gestalt überein, welche noch heute Somma-Vesuv mit ihren breiten Schultern und dem gezackten Kamm dem zeigen, der sie aus der Gegend von Nola oder vom höher gelegenen Castel Cicala aus betrachtet. Aber in Beziehung auf den Anblick des Vesuvus von Nola aus begreift man sofort, welche Wichtigkeit die Bezeichnung hat: „*fumo turpisque umbrante*“, denn der Anblick, der sich heute von dort aus darbietet, muss wegen der Rauchsäule, welche durch Asche dunkel gemacht wird und die Sonnenstrahlen zurückhält, identisch sein mit dem, welcher sich dem Geiste des jungen BRUNO so unauslöschlich einprägte. Man kann auch nicht einwenden, dass der Rauch derjenige der Fumarolen gewesen sein könne, welche aus dem erloschenen Krater aufstiegen, denn der Wasserdampf der Fumarolen ist unbedeutend, weiss, aschenfrei und vermag nicht einen Berg zu verdunkeln, noch weniger aber ihn beständig durch Verdunkeln unheimlich zu machen. Wir sehen in der That, dass der Wasserdampf, welcher aus der Solfatara aufsteigt, so gross seine Menge auch ist, sich nichtsdestoweniger in einer bestimmten Entfernung verliert. Wie konnten also die einfachen Fumarolen dem Vesuv, von Nola gesehen, d. h. in einer Entfernung von 15 Kilometern, jenes düstere, grauenhafte Aussehen verleihen? Auch könnte man nicht einwerfen, dass die Bezeichnung einen zu allgemeinen Charakter habe und sich auf Wolken oder auf Nebel beziehen lasse, welche von Zeit zu Zeit jedes Gebirge verfinstern, denn Rauch ist Rauch und nicht Wolke oder Nebel, und eine zufällig vorhandene Wolke vermag nicht einen Berg „schrecklich“ zu machen. Nein, jenes: „*fumo turpisque umbrante*“ ist ein Characteristicum des Vesuvus und als solches verhältnissmässig constant. In der That beschreibt der junge BRUNO in demselben Capitel, als er vom Vesuv auf die Berge hinabschaut, welche die heimathliche Ebene amphitheatralisch umschliessen, den Berg Cicala in ganz anderer Weise, welcher in solcher Ferne kaum sichtbar,

„ . . . . . *humilisque, pudensque,  
Caerulea involvit miserum caligine corpus*“

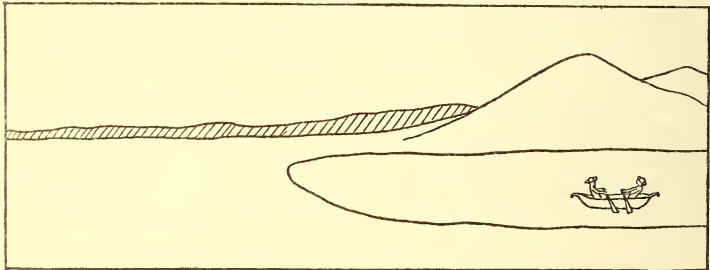
BRUNO, sowohl Künstler als Philosoph, war ein exacter Beschreiber der Dinge, welche er gesehen hatte, und seine Genauigkeit wird durch jede Zeile seiner Beschreibungen bewiesen, wenn man sie mit gleichzeitigen Berichten oder mit den Orten oder den Objecten vergleicht, auf welche sie sich beziehen. Wenn er aber dem Vesuv jenes Epitheton gegeben hat, so muss man

daraus schliessen, dass in seiner Jugend der Vulkan nicht erloschen war und auch nicht sich im Stadium der Solfatara befand, sondern vielen Rauch, der an Asche reich war, aussties und vielleicht von Zeit zu Zeit Schlacken und kleine Lavaströme auswarf. So erklärt sich auch, wie der Eruptionskegel vor der Eruption von 1631 dazu gelangte, nach BRACCINI'S Messungen den Rand des Mte Somma um 60 m zu überragen.

Wenn aber wirklich nicht lange vor dem Jahre 1631 der Vesuv nicht vollständig erloschen war, in welche Jahre des sechszehnten Jahrhunderts muss man dann jene seine Periode der Thätigkeit, auf welche die Verse des Philosophen von Nola hinzudeuten scheinen, verlegen? Unzweifelhaft in dessen Jugendjahre. BRUNO beschreibt beim Verhör vor dem Inquisitionsgerichte in Venedig folgendermaassen sein Kindes- und Jünglingsalter: „Jo son de età de anni quarantaquattro incirca, e nacqui, per quanto ho inteso dalli miei, dell' anno 48 (1548) e sono stato in Napoli a imparar lettere de humanita, logica e dialettica sino a 14 anni e solevo sentir privatamente la logica da un padre Agostiniano chiamato Fra Theofilo da Varrano, che doppo lessa la metafisica in Roma. De 14 anni o 15 incirca pigliai l'habito de S. Domenico nel Monastero o Convento de S. Domenico in Napoli . . . . .“ Im Jahre 1576 entflo er aus Neapel, warf das Ordensgewand ab und konnte nie mehr in die Gegend von Neapel und Nola zurückkehren. Demnach muss man den von BRUNO in *De Immenso* beschriebenen Anblick in die Jahre zwischen 1550 bis 1562 oder aller spätestens 1576 verlegen und schliessen, dass während dieser Zeit der Vesuv nicht erloschen war und eine stärkere Thätigkeit als die einer blossen Solfatara aufwies.

Dieser Widerspruch zwischen den Augenzeugen und der heute allgemein angenommenen Meinung erinnert mich an einen anderen Fall ähnlicher Art und von noch grösserer Wichtigkeit. Heute wird von Keinem bestritten, dass der eigentliche Vesuv oder der neue Eruptionskegel der Somma nicht vor dem Jahre 79 der gewöhnlichen Zeitrechnung existirte, und dass also seine Entstehung jener Eruption zuzuschreiben ist, welche Pompeji und Herculaneum zerstörte. Man hat versucht, diese Annahme durch die Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller zu stützen oder durch solche, welche wenig vor oder nach diesem Ereigniss schrieben; aber die Beschreibungen des Berges, welche uns PLINIUS, DIODORUS, SICULUS, STRABO, PLUTARCH u. A. hinterlassen haben, sind zu unbestimmt, als dass man daraus einigermaassen befriedigende Schlüsse ableiten könnte. Hingegen widerspricht VITRUVIUS POLLIUS in seinem Werk „*De Architectura*“ direct jener gewöhnlichen Meinung

mit den Worten: „Non minus etiam memoratur antiquitus crevisse ardores et abundasse sub Vesuvio monte et inde evormuisse circa agros flammis.“ Sicherlich kann man jene Flammen, welche vom Vesuv gegen die herumliegenden Felder ausgesandt wurden, nicht auf die alten Eruptionen der Somma beziehen, denn als diese vor sich gingen, lagen die künftigen Aecker noch unter den blauen Gewässern des Meeres begraben; man muss sie also wirklichen Eruptionen des centralen Vesuvkegels zuschreiben. Dies wird durch das Wandgemälde bestätigt, welches von HELBIG citirt und in dem Werk: *Pitture d'Erculano e dintorni* (Bd. V, p. 343) reproducirt wird (siehe die nebenstehende schematische Wiedergabe); die Zeichnung stellt den Somma-Vesuv dar, wie er sich damals und noch heute von dem Gestade Parthenope's oder des Posilippo zeigt. Wirklich reproducirt auch P. FRANCO in seiner Abhandlung über den Vesuvio ai tempi di Spartaco e di Strabone<sup>1)</sup> auf einer Tafel diese interessante Malerei, aber er täuscht sich sehr in seiner Interpretation, denn er nimmt den Eruptionskegel des Vesuv, der die bereits zerstörte Südwestflanke der Monte Somma überragt, für einen Berg aus



der Kette von Castellamare. Dieser Kegel unterscheidet sich, wie ja natürlich, von dem Rest des Monte Somma durch seine dunklere Farbe, denn er ist ja aus jüngerem und der Vegetation entbehrendem Eruptivmaterial aufgebaut: noch heute unterscheidet sich der Vesuv stark vom Monte Somma durch Contouren und Farben, wie fest auch immer sich die von ihm ausgeworfenen Lavaströme auf die Gehänge des älteren Vulkans gelegt haben. Uebrigens ist es bei dem Standpunkt, von dem aus man sich die pompejanische Freske gemalt denken muss, und der daraus folgenden Perspective absolut unmöglich, dass jene Erhebung einen Berg des Appennin darstelle, wie man sehr wohl aus den exacten

<sup>1)</sup> Atti Accad. Pontaniana, XVII, Neapel 1887.

Proportionen sieht, welche der Maler der fernen Kette gegeben hat, welche die Fluren Neapels im Osten und Südosten begrenzt, und welche im Hintergrunde der linken Seite des Gemäldes sichtbar ist. Hinzuzufügen ist noch, dass gerade in der Richtung des centralen Kegels, wenn man von Neapel aus gegen den Vesuv hin sieht, vor den Bergen das breite Thal von Cava und Nocera liegt, welches gewiss nicht einen solchen Irrthum in dem Gemälde des gewissenhaften pompejanischen Malers hervorbringen gceignet war. Man muss also schliessen, dass schon vor der Zerstörung von Pompeji im Jahre 79 p. C. der centrale Eruptionskrater der Somma, welcher heute Vesuv genannt wird, existirte.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [49](#)

Autor(en)/Author(s): De Lorenzo G.

Artikel/Article: [Der Vesuv in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. 561-567](#)